

Mädchen und Frauen in Indien - kein Recht auf Leben?

von Theo Ebbers

Bevölkerungswachstum, von weniger sensiblen Zeitgenossen oft auch als 'Bevölkerungsexplosion' bezeichnet, gilt heute vielen 'Entwicklungsexperten' als eines der Hauptprobleme vieler sogenannter Entwicklungsländer. Sie sehen in der 'Überbevölkerung' die Ursache für einen großen Teil der ökologischen und wirtschaftlichen Probleme, von denen die Welt heute geplagt wird.

Besonders gerne wird diese Auffassung in den westlichen Industrieländern und von den reichen Mittel- und Oberklassen in den Ländern der 'Dritten Welt' vertreten. Sie machen vor allem das Reproduktionsverhalten der ungebildeten Armen für den Anstieg der Bevölkerungszahlen verantwortlich und glauben, daß es der Welt (d.h. ihnen selbst) besser ginge, gäbe es doch nur nicht so viele Arme, die sich in unüberschaubaren Massen über die verfügbaren Ressourcen hermachten.

So wird seit Jahrzehnten in aller Welt in immer neuen Familienplanungskampagnen das westliche Modell der Kleinfamilie propagiert, in der Hoffnung, den weltweiten Bevölkerungsanstieg zu stoppen. Die zentrale These des folgenden Artikels besagt, daß - insbesondere in traditionellen patriarchalischen Gesellschaften wie der indischen - vor allem Mädchen und Frauen die Leidtragenden und Opfer der Verbreitung der Norm 'Kleinfamilie' sind und die Durchsetzung von Maßnahmen zur Bevölkerungskontrolle oft ein weiteres Mittel sind, die Abhängigkeit der Frauen von den Männern zu vertiefen - jedenfalls so lange, wie die oftmals rein technisch angelegten Familienplanungskampagnen ohne Rücksicht auf traditionelle soziale und kulturelle Normen und Wertvorstellungen durchgeführt werden. Eine jüngst erschienene Studie der Frauenselbsthilfeorganisation 'Adithi' und der 'Community Service Guild' im südindischen Madras belegt am Beispiel des Salem-Distriktes in Tamil Nadu die, auch in anderen indischen Bundesstaaten verbreitete, Praxis des Kindermordes an weiblichen Kindern.

Erschreckende Aussagen

Die Ehefrau eines Dorfpriesters ist die erste, die den Interviewerinnen von 'Adithi' gesteht, ihre Tochter umgebracht zu haben: "Ich habe sie einen Monat leben gelassen. Doch jeder, einschließlich meines Mannes, bedrängte mich - selbst Besucher sagten immer

wieder, 'du hast bereits zwei Töchter, warum willst du diese auch noch behalten?' Schließlich habe ich ihr drei Tabletten gegeben. Auch mein nächstes Kind werde ich wohl töten müssen, wenn es ein Mädchen ist." Dies ist kein Einzelfall, wie Aussagen anderer Frauen aus dem Dorf belegen: "Selbst die Versorgung von nur einem oder zwei Kindern mit ausreichendem Essen und Kleidung ist für uns schwierig. Meine Tochter ist bei der Geburt ihres Sohnes gestorben. Sie hinterließ uns eine nun zehnjährige Tochter und den inzwischen neunjährigen Sohn; mein Schwiegersohn hat uns verlassen. Ich wünschte, ich hätte diese Enkelin getötet. Mein Sohn hat eine Tochter und zwei Söhne. Ich habe dafür gesorgt, daß seine zweite Tochter starb."

Erschreckende Zahlen

Jedes Jahr werden in Indien 12 Millionen Mädchen geboren. 1,5 Millionen sterben, bevor sie ihren ersten Geburtstag erreichen, weitere 850.000 werden keine fünf Jahre alt und nur 9 Millionen werden ihren 15. Geburtstag erleben. Die Kindersterblichkeitsrate (0-4 Jahre) liegt bei Mädchen um etwa 5 Prozent höher als bei ihren männlichen Altersgenossen. In Familien, in denen bereits eine Tochter ist, liegt die Sterblichkeitsrate für die nächste Tochter bei 53 Prozent.

Von 8.000 (registrierten) Abtreibungen in drei Bombayer Kliniken waren 7.999 weibliche Föten. Vorgeburtliche Geschlechtsbestimmungen durch Fruchtwasser- oder Ultraschalluntersuchungen werden in Indien immer beliebter. Auch in den Dörfern in Tamil Nadu gibt es inzwischen keine Frau mehr, die nicht wenigstens von der Möglichkeit des "Scanning" (Ultraschall) gehört hat. Bei Abtreibungen, die dieser Methode der Geschlechtsbestimmung folgen, leiden die Frauen besonders, da meist erst ab dem 5. Schwangerschaftsmonat das Geschlecht des Kindes eindeutig festgestellt werden kann. Die Risiken

einer solch späten Abtreibung werden von den Frauen 'bereitwillig' getragen. Unterstützt und ermutigt werden sie nicht nur von ihren Ehemännern, sondern auch von Ärzten und Krankenschwestern: "Ich habe zwei Töchter und einen Sohn. Die Leiterin der Gesundheitsstation versuchte, mich zu einer Ultraschalluntersuchung auf ihre Kosten zu überreden, als ich zum dritten Mal schwanger war. Falls es ein Mädchen würde, sollte ich es abtreiben und mich dann sterilisieren lassen. Ich weigerte mich".

Die Studie von 'Adithi' wurde in mehreren Etappen zwischen Januar und Juni 1992 durchgeführt. Das Projektgebiet umfaßte die Bezirke Kabilarmalai, Paramathi, Tiruchengodu, Elaichipalayam und Kulathur. In jedem Dorf wurden durchschnittlich 15 Frauen, d.h. insgesamt 1.250 Frauen interviewt. 456 von ihnen (38 Prozent) sagten, sie müßten wohl Kindstötung begehen, wenn sie mehr als eine Tochter gebären würden. 9 Prozent der Frauen (111) gaben zu, in den letzten zwei Jahren (vor Januar 1992) Töchter getötet zu haben. 837 der Befragten wußten, daß in ihrem Dorf weibliche Kinder getötet werden. Diese Aussagen wurden von den Interviewerinnen mehrfach überprüft und auf ihren Wahrheitsgehalt untersucht. Daraus ergab sich, daß in den Familien von 547 befragten Frauen Mädchen getötet worden sind.

Die Praxis der Tötung weiblicher Kinder in Indien ist weder auf den Salem-Distrikt im Bundesstaat Tamil Nadu beschränkt, noch ist sie ein neues Phänomen in der indischen Gesellschaft. So heißt es im Zensus von 1911: "Die Praxis weiblicher Kindstötung ist in den verschiedensten Bevölkerungsschichten in den 'Vereinigten Provinzen', im Punjab und in Rajputana weitverbreitet". Als ein Resultat dieser jahrelangen Praxis in der Kaste der Bhatias in Jaisalmer, ist im Jahre 1988 das dortige Geschlechterverhältnis (Anzahl von Frauen pro Tausend Männer) mit 550 eines der niedrigsten der Welt. In den von 'Adithi'

untersuchten Distrikten liegt diese Zahl bei 742 und damit um über 200 niedriger als in ganz Tamil Nadu. Der Zensus von 1991 nennt für die gesamte indische Union ein Verhältnis von 929 Frauen pro 1.000 Männer (siehe auch 'Südasiens', 1-2/92).

Religiös-kulturelle Legitimation

Was ist es, das Frauen dazu treibt, sich selbst, ihr Geschlecht, so zu verachten, sich so gering zu schätzen, daß sie ihren Töchtern das Recht auf Leben verweigern? Ähnlich wie im Kastenwesen die Rechtfertigung der 'Unberührbarkeit' religiös erfolgt, so wird auch der niedrige Status von Frauen in der indischen Gesellschaft über die Religion begründet. Religiöse Festivals, Mythen und Legenden, die großen indischen Volksepen Mahabharata und Ramayana - sie alle stärken das Bild der Frau, deren Erlösung und Heil im stillen und klaglosen Leiden und Hinnehmen liegt. Im gesellschaftlichen Alltag wird die Religion zur sozialen Praxis: Von Geburt an müssen Frauen in Indien erleben, wie ihre männlichen Familienmitglieder (Vater, Brüder, Onkel) in allen Belangen bevorzugt behandelt werden. Nahrungs- und Gesundheitsversorgung, Ausbildung, Verteilung der häuslichen Pflichten, Beteiligung an Gemeinschafts- oder Nachbarschaftsaktivitäten reflektieren die Benachteiligung von Frauen. Innerhalb eines Haushaltes nehmen Mädchen die niedrigste Stellung ein. Sie stehen nicht nur unter der Autorität und der Kontrolle der erwachsenen Männer, sondern oftmals auch der Jungen.

In einer patriarchalischen Gesellschaft wie der indischen, sind es die Söhne, die erben, nur die Söhne garantieren den Fortbestand der Familie. Abstammung geschieht immer nur väterlicherseits. Gedanken an die Vergangenheit, Rituale und Anrufung der Vorfahren - alles konzentriert sich auf die männliche Linie der Familie. Nur die Söhne können in der Bestattungszereemonie den Geist der Toten aus der sterblichen Hülle befreien, um ihm die Chance auf ein neues Leben zu geben. Frauen dienen lediglich als Vehikel, den Fortbestand der männlichen Erbfolge zu sichern. So sind die Frauen, die Söhne gebären, hochgeachtet, Frauen, die Töchter gebären dagegen verachtet.

'Sucht' nach Söhnen

Als die Soziologinnen mit den Ergebnissen ihrer Studie zurück in die Dörfer gingen um diese dort zu diskutieren, wird diese starke Präferenz von Söhnen bestätigt. "Die Leute verspotten uns, wenn wir keinen Sohn haben. Sie laden

uns nicht zu ihren Feiern ein. Warum soll ich zusehen, wie meine Tochter weint und gequält wird. Warum soll sie so leiden, wie ich gelitten habe (und leide)."

Aufgewachsen in einer Atmosphäre, die ihnen vermittelt, nicht willkommen und ungeliebt zu sein, unselbständig und in allem abhängig von einem männlichen Familienmitglied, haben es indische Frauen schwer, Minderwertigkeitsgefühle zu überwinden sowie Selbstbewußtsein und Selbstrespekt zu entwickeln. Sie empfinden sich oftmals eher als Belastung denn als Bereicherung ihrer Familien. Diese Tendenz wird verstärkt durch die zunehmende Monetarisierung der indischen Gesellschaft.

Alle 1.250 von 'Adithi' befragten Frauen geben an, der Hauptgrund für die Tötung der Mädchen seien die hohen Kosten, die mit der Erziehung von Mädchen verbunden seien. Dabei steht die hohe Mitgift, die Eltern zahlen müssen, um ihre Töchter verheiraten zu können, ganz oben auf der Liste der Punkte, die das 'Töchterhaben' zu teuer machen. Selbst von ärmersten Familien, von Töchtern landloser Landarbeiter, verlangen der Bräutigam und seine Familie wenigstens ein Fernsehgerät oder einen Videorecorder. Die Verheiratung einer Tochter kostet so schnell 50.000 Rupien (knapp 3.000 Mark) und mehr - eine unvorstellbar hohe Summe für Familien, deren Tageseinkommen bei 25 bis 30 Rupien liegt. Für junge Frauen ist diese Mitgiftjagd zu einem wahren Albtraum geworden, der für ihre Familien oft das ökonomische 'Aus' bedeuten.

'Small family = happy family'

In einer solchen - von Männern dominierten - Gesellschaft propagiert die Regierung die 'Kleinfamilie'. "Small family = happy family" ist ein Slogan, der auf unzähligen Postern die Botschaft aus dem Familienministerium verkündet. Die Frauen von 'Adithi' kommen zu dem Schluß, daß all die Sozial-, Gesundheits- und Erziehungsprogramme der Regierung in allen Bevölkerungsschichten zur Verinnerlichung der Norm 'Kleinfamilie' geführt haben. Paare aller Einkommenschichten, so 'Adithi', wollen nur ein bis zwei Kinder. Die meisten der Befragten, haben auch nichts gegen eine Tochter einzuwenden - solange wenigstens ein Sohn da ist und die männliche Erbfolge gesichert wird. Es ist diese starke, religiös-traditionell und ökonomisch begründete Vorliebe für Söhne, die, in Verbindung mit der Norm 'Kleinfamilie', in den letzten Jahren dazu geführt hat, daß die Zahl der Tötungen von Töchtern durch ihre Eltern gewachsen ist. Solange ein Ehepaar noch keinen Sohn hat, werden weiter Kinder

'produziert'. Da große Familien, vor allem mit mehreren Töchtern, jedoch zu teuer und 'out' sind, 'müssen' halt weibliche Föten abgetrieben oder kleine Mädchen getötet werden, wobei diese Wahl vom Einkommen der Familie abhängt: Abtreibung in den wohlhabenderen Familien, Kindstötung in den ärmeren Bevölkerungsschichten.

'Wunsch einer Mutter'

Die Regierung Tamil Nadus hat inzwischen auf den Bericht der Frauengruppen reagiert und angeboten, für nicht erwünschte Töchter zu sorgen. Säuglingsstationen und Kinderkrippen, die in 'public health centres' eingerichtet werden, sollen die Mädchen aufnehmen. Bis Mitte Dezember 1992 wurden elf Säuglinge in solchen 'Krippen' gefunden und vom Staat adoptiert.

Die Maßnahmen der Regierung in Tamil Nadu sehen außerdem vor, für jedes zweite Mädchen eine Versicherung von 2.000 Rupien einzurichten, die auf 10.000 Rupien angewachsen sein wird, wenn die Mädchen heiraten. Für die von ihren Eltern ausgesetzten Kinder werden ein Prozent der Stellen im öffentlichen Dienst reserviert. Gleichzeitig wurden strenge Strafen für Eltern, die ihre Töchter umbringen, angekündigt. Die ersten Väter und Mütter, die aufgrund des herrschenden sozio-ökonomischen Drucks ihre Töchter umgebracht haben, sind inzwischen verhaftet (bisher mindestens vier Verhaftungen). Doch können schärfere Gesetze keine Lösung eines so komplexen Problems bieten, das einerseits tief verwurzelt ist in den religiösen Fundamenten und Traditionen der indischen Gesellschaft und andererseits durch aktuelle wirtschaftliche Entwicklungen verschärft wird? Die Verhaftung der Mütter (und Väter) ist doch eher die Bestrafung der Opfer, denn der wirklichen Übeltäter.

'Adithi' macht einige Vorschläge, wie das Problem zu bekämpfen sei. Auf einer möglichst niedrigen Ebene soll mit der (Selbst-)bewußtseinsbildung von Frauen begonnen werden. In einem ersten, grundlegenden Schritt wollen sie die Frauen motivieren, zu sagen: "Ich weigere mich, überhaupt an die Heirat meiner Tochter zu denken. Sie wird eine gute Erziehung und Ausbildung erhalten, um ihren Lebensunterhalt selbst verdienen zu können. Sie wird selbständig sein, in Würde und Selbstachtung leben, arbeiten und Geld verdienen. Und wenn niemand sie auch ohne Mitgift heiraten will, wird sie dennoch weiter in Würde leben und arbeiten... und wir alle werden sie unterstützen und niemand wird sagen, sie mache irgendetwas falsches". 'Adithi' nennt dies "Wunsch einer Mutter".